

© **Neue Zürcher Zeitung**; 04.03.2006; Seite 58; Nummer 53

Zürcher Kultur

Totenkult als Netzkunstwerk: Etoy buhlt um unsere Seelen

Villő Huszai

Vor dem Kunstraum Walcheturm auf dem Zürcher Kasernenareal stehen seit ein paar Tagen zwei übereinander gestapelte Fracht-Container der Künstlergruppe Etoy. Der grössere mit dem Schriftzug «www.etoynet.com» leuchtet in Etoy- Orange, der zweite, auf den ersten gestapelt, ist ungewohnt farblos. In engelhaftem Weiss sind auch die uniformierten Etoy-Agenten letzten Donnerstag im Walcheturm in Erscheinung getreten. Sie stellten ihr jüngstes Kunstprojekt vor, «Mission Eternity», das ein «Totenkult für das Informationszeitalter» werden soll.

Die 1994 gegründete und personell stark mit Zürich verbundene Gruppe hält derzeit Ausschau nach Leuten, die der Nachwelt mehr Daten hinterlassen wollen, als es der übliche Grabstein vermag. Sie erstellt eine Art individuelles Porträt, tituliert das digitale Informationspaket als «Arcanum-Kapsel» und verspricht, es nach dem Tod der porträtierten Person auf eine ewige Reise ins globale Netz der Computer zu schicken.

Das Thema Tod betrifft alle unmittelbar, das Genre Netzkunst hingegen ist vielleicht die abgelegenste aller avantgardistischen Kunstrischen. Ist «Mission Eternity» also eine esoterische Künstler-Geste, die zwar schwerelos für immer im Netz, aber nur für kurze Zeit in unseren Köpfen spukt? Mitnichten, wenn es nach den Vorstellungen von Etoy geht. Zwar soll «Mission Eternity» nicht herkömmliche Bestattungssysteme ersetzen. Den zukünftigen sogenannten «Usern», so Etoy im charakteristischen Business-Slang, steht es frei, sich daneben in herkömmlicher Weise beerdigen zu lassen. Trotzdem versteht Etoy das Projekt als Alternative oder Ergänzung zu gegenwärtigen Totenkulten.

Etoys Markenzeichen ist die überfallartige und spektakuläre Kunstaktion. In satanischer Schnelligkeit hatte es die Gang in den neunziger Jahren verstanden, die gerade erst popularisierte Netztechnologie zu nutzen, um Aufmerksamkeit zu erringen. Mit «Mission Eternity» aber buhlt Etoy um nichts Geringeres als unsere Seelen - in Form eines «Langzeitprojektes», wie Etoy-CEO Zai sagt. Das Ziel lautet, in den kommenden zehn Jahren 500 Personen «einzukapseln».

Dem Verdacht auf Parodie und Jux arbeitet «Mission Eternity» durch zwei Momente entgegen: zum einen durch die schon fast herkulische Seriosität, mit der die vielköpfige Gruppe ihre Alternative zur Friedhof-Verewigung ausarbeitet. Das andere, wuchtige Moment, mit dem Etoy der Flüchtigkeit digitaler Erscheinungsformen Gegensteuer gibt, ist ihr Fracht-Container-System: Die orange Box gehört schon seit Jahren fest zu Etoys Informationskunst, ein augenfälliges Sinnbild für die Zirkulation der Datenpakete im Netz und zugleich als mobiler Arbeits- und Ausstellungsraum realer Kristallisationspunkt des weltweit verstreuten Künstler-Kollektivs.

Zusammen mit dem zweiten Container, der als begehrter Kollektiv-Sarkophag fungiert, wird er in der realen Kunstwelt touren: im April an einer Ausstellung im Bieler Centre PasquArt, an der Art Basel und im August an einem Treffpunkt für elektronische Kultur im kalifornischen San José. Während der zwei Monate, in denen die Etoy-Container nun

Gastrecht vor dem Kunstraum Walcheturm geniessen, wird die Gruppe den Innenraum des weissen Containers mit 8000 Leuchtdioden-Anzeigen tapezieren und so in einen dreidimensionalen Bildschirm verwandeln. Diejenigen künftigen «User» von «Mission Eternity», die auch ihre Asche Etoy vermachen, werden als blinder Fleck des 3D-Bildschirms ihre ungewöhnliche letzte Ruhestätte finden. Die Asche wird dazu in eine Platte eingegossen, die jeweils eine LED-Anzeige ersetzt.

In öffentlichen Workshops und Vorträgen gehen die künstlerische Produktion und die Kommunikation mit dem Publikum Hand in Hand. Als der Kurator Gianni Jetzer (siehe Artikel auf dieser Seite) der Kunsttruppe in der St. Galler Kunsthalle ihre erste Einzelausstellung bereitete, staunte er, dass ausgerechnet Netzkünstler das Gespräch mit dem Publikum suchten. Das hat sich, wie der Zwischenhalt von Etoy in Zürich beweist, bis heute nicht geändert.

Villő Huszai

Zürich, Kunstraum Walcheturm (Kanonengasse 20). Informationen unter www.etoy.com und www.walcheturm.ch.

www.swissdox.ch · E-Mail: contact@swissdox.ch